

**Pränumerations-Preise:**  
 Für Arab: . . . . . 14 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . . . 7 „ 50  
 Vierteljährig . . . . . 3 „ 50  
**Mit Postversendung:**  
 Halbjährig . . . . . 16 fl.  
 Vierteljährig . . . . . 8 „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

**Erscheint täglich,**  
 mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

**Redaktions- und Administrations-Bureau:**  
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,  
 2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rener Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 14. November.

Ueber das Vorgehen der Nationalbank Ungarn gegenüber äußert sich der „Ang. Lloyd“ in treffend charakteristischer Weise, indem er schreibt: „Peter Schlemihl im Chamisso'schen Märchen hatte nur seinen Schatten verloren und suchte ihn allerorten; wir haben den Schatten der Coession Seitens der Wiener sogenannten Nationalbank, wir haben ein Telegramm, eine Note, einige officiöse Mohntügelchen; die Concession selbst, nämlich das Geld, haben wir noch immer nicht. Wir sehen in diesem Augenblick ganz ab von den Bedürfnissen des hiesigen Marktes; aber Eins müssen wir aussprechen: Solcher Uebermuth, so schwer beleidigende Rücksichtslosigkeit ist noch nie von einer sich überhebenden Bankiers- und Bankbeamtenclique einem großen Staate und seiner Regierung geboten worden und daß die Herren geglaubt haben, dies Ungarn und der ungarischen Regierung bieten zu können, das wird hier nicht sobald vergessen werden.“

„Pesti Napló“ geht den finanziellen Forderungen der Croaten hart zu Leibe. „Die Croaten“, schreibt er, bestreiten die Nichtigkeit des bei der Feststellung des Quotenverhältnisses angewandten Schlüssels, indem sie behaupten, nicht das Netto-, sondern das Bruttoerträgnis sei maßgebend gewesen. Nun lasse sich immer darüber streiten, ob die Leistungsfähigkeit eines Landes nicht auch aus dem Bruttoerträgnis festgestellt werden könne; allein es sei Thatsache, daß eben das Nettoerträgnis die Grundlage zur Beurtheilung der Leistungsfähigkeit bilde. Das Nettoerträgnis Ungarns sowohl als Croatiens wurde bei der Feststellung der Quote in Wien zum Maßstab für die Leistungsfähigkeit Ungarns genommen und eine Herabminderung der croatischen Quote könnte nur nach Herabminderung der ungarischen stattfinden.“

Die Nachrichten über die croatisch-ungarische Revisionsfrage lauten mit jedem Tage verworrener. Neuens heißt es, Regierungskleier Prica habe bezüglich des politischen Theiles der Frage ein Separatvotum eingereicht! Nun wollen wir nicht bezweifeln, daß Prica mit den Anschauungen und Tendenzen Mrzovic's und Boncina's nicht einverstanden ist; in welcher Eigenschaft er aber ein Separatvotum einreichen konnte, da er doch nicht Mitglied der Regnicolar-Deputation ist, vermögen wir nicht zu begreifen. Uebrigens wird noch ein letzter Schritt gesehen, um den Croaten ihren Standpunkt klar zu machen. Es werden nämlich, wie man der „Presse“ mittheilt, bei Graf Lönyay Conferenzen

stattfinden, in welchen der Minister-Präsident versuchen wird, die „Führer“ der croatischen Nationalen von der Unzulässigkeit der gestellten Forderungen zu überzeugen. Fände jedoch Graf Lönyay taube Ohren, „dann werde man Croaten fühlen lassen, was es ohne Zuschüsse aus dem ungarischen Staatsfädel sei und bleibe“. Worin die beabsichtigten Maßregeln bestehen, wird uns nicht gesagt; nur versichert man uns, daß politische oder polizeiliche Repräsentiv-Maßregeln aus diesem Anlaß nicht angewendet werden sollen.

Dienstag ist der preussische Landtag wieder eröffnet worden. Die Thronrede, bestätigend, daß dem Herrnhau keine Concessionen gemacht wurden, und daß der ursprüngliche Entwurf der Kreisreform-Vorlage keine wesentlichen Veränderungen erleiden soll. Der Passus, welcher betont, daß die Regierung „die Durchführung der bedeutamen Aufgabe durch alle Mitteln sichern werde, welche die Verfassung ihr an die Hand gibt,“ ist der Vorbote des angekündigten Pairschubs und hoffentlich auch der „organischen Reform des Herrnhauses“, welche die liberalen Blätter erhoffen. Die Stunde der mächtigen Zunker dürfte endlich geschlagen haben. Ein bedeutsames Symptom ist auch, daß der alte Kypnitsch aus dem Staatsdienst scheidet.

Aus Berlin, 9. November, liegen verschiedene Nachrichten zur inneren Krise vor. Ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ schreibt: „Die alarmistischen Gerüchte bezüglich der gegenwärtigen parlamentarischen Krise haben sich in immer neuen Versionen bis zum gestrigen Tage erhalten und fanden gestern noch einen letzten Anhaltspunkt darin, daß der Beginn des Ministerconseils sich um eine Stunde verzögerte. Es fand nämlich, nachdem Graf Eulenburg dem Kronprinzen nochmals Vortrag gehalten hatte, um 2 Uhr eine Vorgesprechung statt, worauf um 3 Uhr die Verathung im königlichen Palais unter Vorsitz des Königs begann und bis 5 1/2 Uhr dauerte. Sie war entscheidend und die Entscheidung fiel durchaus den Ansichten und Vorschlägen des Staatsministeriums gemäß aus. Die nun bevorstehende Vertheilung keine grundsätzliche Abweichung von der Grundlage der Vereinbarung mit dem Abgeordnetenhaus zeigen und der Pairschub sich nicht lediglich auf die Durchsetzung des Kreisordnung beziehen, sondern es ist dabei auch eine organische Reform des Herrnhauses in's Auge gefaßt worden. Aus Paris aber ist der Ausdruck vollständigen Einverständnisses des Fürsten Bismarck mit den Absichten und der Tactik des Staatsministeriums eingetroffen.“

Ein anderer Correspondent berichtet über die mit

der inneren Krise in einem innigen Zusammenhang stehende Befegung der Ober-Präsidenten (Statthalter-) Posten, es sollten auch Graf Königsmark (Posen) und Baron Schnal-Plessen (Schleswig-Holstein) zurücktreten. Nach Magdeburg soll an Stelle des abgesetzten Reactionärs Wibleben, Herr v. Münchhausen, der bisher Pommern regierte, kommen. Ober-Präsident von Schlesien, an Stelle des verstorbenen Grafen Stotberg, soll Herr v. Zedlitz werden. Herr v. Zedlitz war zur Zeit des österreichisch-preussischen „Condominiums“ preussischer Civilcommissar in Schleswig-Holstein.

Die Schweiz scheint das Bedürfnis zu fühlen, sich vor der öffentlichen Meinung Europas wegen der Auslieferung Netschajeffs zu rechtfertigen. Unsere „Wiener Abendpost“ schreibt: „Wir werden um Ausnahme folgender die Auslieferung Netschajeffs an Rußland betreffender Zeilen ersucht: „Wenn der schweizerische Bundesrath mit einem Staate einen Auslieferungsvertrag abgeschlossen hat, so liegt dem Bundesrath die Ausführung der Vertragsbestimmungen ob und er hat in jedem einzelnen Falle zu bestimmen, ob einem gestellten Auslieferungsbegehren entsprochen werden solle oder nicht. Existirt aber kein Vertrag mit einem Staate, der eine Auslieferung begehrt, so hat die Regierung des Cantons, in dessen Gebiete sich das Individuum, dessen Auslieferung verlangt wird, befindet, allein zu entscheiden, ob diesem Begehren entsprochen werden solle oder nicht. Zwischen der Schweiz und Rußland existirt kein Auslieferungsvertrag, der schweizerische Bundesrath hatte also in der ganzen Angelegenheit Netschajeffs durchaus nichts Anderes zu thun, als das von Rußland auf diplomatischem Wege an ihn gerichtete Auslieferungsbegehren der Regierung des Cantons Zürich zu übermitteln, der allein die Entscheidung über die Frage zustand.“ Die „Ehre“ der Auslieferung fällt also ganz allein dem Canton Zürich zu.“

Die Excommunication des Pfarrers von ernsten Folgen begleitet, als bis jetzt die gleichen bischöflichen Acte in Deutschland. Nicht nur steht seine Gemeinde zu dem verfolgten Pfarrer und schützt ihn die Regierung, die einen Capuziner, der die Pfarrei usurpiren wollte, mit Landjägern fortbeudete, es haben ihm auch eine ganze Reihe Vereine und Gemeinden des Cantons Zustimmungadressen votirt. Der Bischof hinwieder geht damit um, ein ganz verrostetes geistliches Rüstzeug des Mittelalters hervorzuholen; er stellt der Kirche in Starrkirch das Interdict, sämmtlichen Anhängern des Pfarrers in der Gemeinde und — de

## Feuilleton.

### Das Ende einer Jagd.

Novellette von J. O.

Es war finstere Nacht. — Wilder Sturm brauste über die weiten Ebenen, peitschend den herabstürmenden Regen. Der dunkle Schleier der Nacht wurde von einem Blitzstrahl zerrissen. Ein Lichtmeer übergoß die Gegend, dann donnerte es so mächtig, so sinnverwirrend, daß die Erde in ihren Angeln erbebte. Die Bäume ächzten und krachten unter der Wucht der heranstürmenden Windsbraut. — Die Elemente selbst schienen Kampf gegen einander zu führen. Blitz folgte auf Blitz und bei ihrem Ausleuchten konnte man am Himmel finstere, aufgetürmte Wolken erblicken, die fortwährend Regen herabgoßen. Und der Donner tobte mit betäubender Macht. — Der Sturm legte sich manchmal auf einige Minuten, um hernach mit erneuerter Kraft über die Ebene dahin zu rasen, Alles entwurzelnd, Alles niederknickend, was Trost zu bieten wagte. Eine stolze Pappel, die wohl Jahrzehnte Wind und Wetter getrotzt hatte, stürzte nun krachend zusammen. Eine aufgeschreckte Gans ließ ihr äßtes „Ugu“ erklingen. Es tobte, brüllte, krachte, als wenn der Weltuntergang nahe wäre. — Und der Mensch, der sich den Herrn der Schöpfung nennt, fühlte sich so klein, so winzig und kraftlos gegenüber der entsetzten Natur. Jeder Donner, jeder grell aufleuchtende Blitz entlockte ihm Schreckensrufe. — In diesem höllischen Wetter befand ich mich mit

meinem Freunde N. auf der Reise nach seinem Gute, einem ungarischen Dorfe, von dem wir aber noch mehrere Stunden entfernt waren. In unserer Pelze gekleidet, waren wir dem Regen nicht ausgesetzt, doch waren wir jeden Augenblick in Gefahr, von den immer scheuer werdenden Pferden umgestürzt zu werden. Es freute uns daher sehr, als uns der Kutscher auf ein entferntes Licht aufmerksam machte und erklärte, daß wir in einer Viertelstunde eine Csárda erreichen werden, wo wir wenigstens Schutz gegen das Wetter haben werden. — Die Viertelstunde war noch nicht verstrichen, als wir vor dem häßlichen Gebäude anlangten. Wir stiegen ab, öffneten die Thür und traten in die Wirthsstube, in der eine kleine Dehllampe ihr zweifelhaftes Licht verbreitete. Auf unser Rufen erschien der Wirth, dem wir befohlen, uns ein Zimmer anzuweisen und etwas Essen zu bereiten.

Doch lächelnd erwiderte er, daß die Csárda nur aus der Wirthsstube und seinem Wohnzimmer bestehe, so daß wir genöthigt seien, uns im Wirthsraum bequem zu machen. Wir musterten den Raum, der äußerst nothdürftig eingerichtet war. Zwei lange Tische aus Eichenspalten, einige Bänke und ein ungeheurer Ofen aus Lehm waren Alles, das dem einfachen Pustabewohner wohl genügte, uns aber wenig Tröstliches bot. Wir entschlossen uns daher, die Nacht wachend zuzubringen.

Erst jetzt bemerkten wir, daß hinter dem Ofen etwas Menschliches schnarchte. Auf unser Fragen antwortete der Wirth, daß es eine alte Zigeunerin sei, die dort ihr Nachtlager aufgeschlagen habe. — Der gebrachte mittelmäßige Wein versetzte uns bald in

heitere Stimmung und wir brachen in lautes Lachen aus, als sich die Gestalt hinter dem Ofen erhob, und murmelnd über die Störung, uns mit ihren kleinen Augen musterte. Die Mustering mußte zu unsern Gunsten ausgefallen sein, denn sie grüßte uns unterthänig. Ich betrachtete sie aufmerksam. — Lumpen umhüllten ihren magern Leib. Ein schmutziges Tuch umrahmte ihr runzeliges Gesicht, auf dem vielleicht ein Jahrhundert seine Spuren zurückgelassen hatte. Eine scharfbogige Adlernase und kleine bligende Augen vervollständigten das Portrait.

Unsere Lachlust wurde noch erhöht, als die Alte eine kurze Pfeife hervorsuchte, sie in Brand setzte und in langsamem Zügen drauf losrauchte.

Mein Freund, um mit der Alten seinen Spott zu treiben, forderte sie auf, ihm zu weisagen.

Die Alte sah ihn ernst an und antwortete ihm: „Es ist nicht immer gut für den Menschen, seine Zukunft zu erfahren.“ — Ueberrascht durch diese sinnige Antwort, forderte ich sie auch auf, es zu thun, obwohl ich kein Freund von solchen Gaukeleien bin. — Auch war es interessant, eine Zigeunerin zu hören, die sich bitten ließ zu weisagen.

Die Alte willigte ein. Doch unser Gestraunen wuchs, als sie weder Karten hervorsuchte, noch die üblichen Vorbereitungen machte, sondern sich meinem Freunde näherte, seine Hand ergriff und die innere Fläche derselben einige Minuten aufmerksam prüfte.

Während dieser Zeit nahm ihr Gesicht etwas höllisch Häßliches an. Ihre Augen sahen wild vor sich hin, und auf ihren trockenen Lippen spielte ein höhnisches Lächeln, das das Blut erstarren machte. Dann

Regierung von Solothurn die Excommunication in Aussicht. Die Antwort der Regierung, beziehungsweise des Großen Rathes, dürfte die Loslösung des Cantons Solothurn vom Baseler Diöcesanverband sein und — der Zufall in den Fall des Bisthums. Das Bisthum Basel wird von sieben Cantonen gebildet und — da es keine eigenen Bisthumsfonds besitzt — von diesen dotirt. Nun ist der Canton Argau bereits zurückgetreten, der Canton Bern hat mit seiner projectirten kirchenpolitischen Gesetzgebung das Gleiche vor; der Rücktritt Solothurns wäre ein Stoß, den das geistliche Reich Sachar's nicht aushalten könnte. Die schweizerischen Bisthumsverhältnisse verwickeln sich zusehends; das neue Bisthum Genève steht in der Luft; der Canton Tessin will sich von der Verbindung mit Mailand lösen, der Papst dies aber nur gestatten, wenn er einen eigenen Generalvicar einsetzen darf und ein eigenes Bisthum Tessin errichtet wird; in Tessin aber will man nur den Anschluß an ein bestehendes schweizerisches Bisthum. Die Schweizer bedanken sich für die Ueberschwemmung mit geistlichen Feldlagern, die Rom ihnen zugehört. Die Curie hat hier alle Aussicht, eine Schlappe nach der andern zu erleiden.

Wie der Pariser Correspondent der „Times“ meldet, wurde Oberlieutenant Fabre, nachdem er auf seinen Posten zurückgekehrt, am Donnerstag von dem Präsidenten der Republik in einer längeren Audienz empfangen. Die Aufklärungen, welche Oberlieutenant Fabre betreffs des Vorfalls in La Fère gab, wo bekanntlich das Officierscorps monarchische, beziehungsweise bonapartistische Sympathien kundgegeben haben soll, scheinen völlig befriedigend gewesen zu sein, und es heißt, daß Herr Thiers am Schlusse der Unterredung dem Oberst Beweise des höchsten Wohlwollens gab. Diese Unterredung scheint einen Handel zum Abschluß zu bringen, welchem seitens eines großen Theils der französischen Presse zu große Wichtigkeit beigelegt wurde.

Von Victor Emanuel heißt es wieder, daß er keinen Frieden mit der Kirche machen wolle. — Dem „Nürn. Corr.“ wird geschrieben: „Des alternden Königs frömmelnde Neigungen kommen den zahlreichen und dringenden Vorstellungen von Auswärts zu Hilfe; der Papst kennt die Sachlage genau, und in diesem Augenblicke ist es so wenig unwahrscheinlich, daß Victor Emanuel um die „Gnust“ einer persönlichen Begegnung bittet, und daß Pius IX. diese Gnust gewährt, daß bereits an der Feststellung des eventuellen Ceremoniells gearbeitet wird!“ Die Nachricht war schon wiederholt da. Es wird sich zeigen, ob sie richtig ist.

Begünstigt vom schönsten Wetter — schreibt die „Engl. Corr.“ vom 9. d. M. — und mit allem von Alters her vererbten Borne hat die Corporation der Welt, seinen Umzug durch die City nach Westminster. Voran Militär mit Musik, Gewerke mit Fahnen und Bannern, die von vier Pferden gezogenen Equipagen der Sheriffe und City-Beamten, der Lord-Mayor in einer von sechs Pferden gezogenen, überreich mit Gold bedekten Staatscarosse und hinterher der Londoner Pöbel, bewegt sich der Zug von Guildhall, dem Londoner Rathhause, durch die Hauptstraßen der City, wie Threadneedle Street, wo Bank und Börse sich be-

finden, Sheepshead, die Heine die Pulsader der Welt nennt, bei der St. Pauls-Kirche vorbei durch Fleetstreet-Strand nach der Westminster-Hall, wo sich die in London anwesenden fremden Gesandten, die Minister, Richter, Adligen u. s. w., die zum Bankette eingeladen sind, anschließen und ihn nach Guildhall zurückbegleiten. Der Premierminister Gladstone, der sonst doch keine Gelegenheit, durch Reden zu glänzen, vorübergehen läßt, wird bei dem Bankette nicht anwesend sein und Lord Granville wird daher den üblichen Toast auf die Minister durch eine Rede beantworten. Wie verlautet, wird er sich gegen die Mißstimmung, die hier und in Canada gegen den Washingtoner Vertrag und die zu Genf und Berlin gefällten Urtheile heuchelt, in seiner Rede wenden, ebenso auch Einiges über den Handelsvertrag mit Frankreich sagen. Der neue Lord-Mayor Sir Sydney Stanley Waterlow wurde geboren im Jahre 1822, war 1866 Sheriff von London und hat sich durch seine philanthropische Thätigkeit um London sehr verdient gemacht.

Wie aus New-York vom 8. d. M. telegraphisch gemeldet wird, hat Präsident Grant 30 Staaten mit 212 Stimmen für sich, Greeley 7 mit 74 Stimmen. Die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Englands, Italiens und Spaniens haben Grant im Namen ihrer respectiven Regierungen zu seiner Wiederwahl beglückwünscht. Der einzige blutige Zusammenstoß, der sich am Wahltage ereignete, war in Baltimore, wo mehrere Personen getödtet wurden. Der „New-York Times“ zufolge hatte Greeley in Missouri eine Majorität von 20,000, in Georgia nur von 5000 Stimmen.

Ich säume nicht, nach dem heutigen „Naplo“-Abendblatte zur Genugthuung aller Unparteiischen, aller wahren Vaterlandsfreunde aus L. Matjehny's letzter Ansprache an die Symmer-Deputation und Klostervorstände (im Ganzen 30 Vertreter) zu konstatiren, daß die bisher eingeleiteten Schritte auf die abschreckendsten Blöße der heillossten Wirthschaft im Vermögen der serbischen Schul- und Kirchengüter hingeführt, denn die seit zehn Jahren in Carlowitz abgehaltenen Congresse kosteten mehr als 100,000 fl., von denen nur 12,000 fl. dem Schul- und Kirchenfonde ersetzt worden, welcher schon hiedurch den fühlbarsten Schaden erleiden mußte. L. Matjehny wird selbstverständlich von den atheitischen Leitern, den revolutionären staats- und ungarnefeindlichen Volksvertretern in dem Grade verachtet, in welchem durch seine Energie das Licht der Wahrheit zur Aufhellung der schwärzesten Verbrechen an den Tag kommt; die Verblendeten werden immer klarer und klarer sehen, sich von den gewissenlosen Führern, den Demokraten-Profeten abwenden, und bei der Wiedergewinnung ihrer Nationalität neben die Pandereichen, welche nie aufgehört, den Kern des serbischen heldenmüthigen Volkes zu achten.

Dr. F. Pfeil, 13. November. Ich säume nicht, nach dem heutigen „Naplo“-Abendblatte zur Genugthuung aller Unparteiischen, aller wahren Vaterlandsfreunde aus L. Matjehny's letzter Ansprache an die Symmer-Deputation und Klostervorstände (im Ganzen 30 Vertreter) zu konstatiren, daß die bisher eingeleiteten Schritte auf die abschreckendsten Blöße der heillossten Wirthschaft im Vermögen der serbischen Schul- und Kirchengüter hingeführt, denn die seit zehn Jahren in Carlowitz abgehaltenen Congresse kosteten mehr als 100,000 fl., von denen nur 12,000 fl. dem Schul- und Kirchenfonde ersetzt worden, welcher schon hiedurch den fühlbarsten Schaden erleiden mußte. L. Matjehny wird selbstverständlich von den atheitischen Leitern, den revolutionären staats- und ungarnefeindlichen Volksvertretern in dem Grade verachtet, in welchem durch seine Energie das Licht der Wahrheit zur Aufhellung der schwärzesten Verbrechen an den Tag kommt; die Verblendeten werden immer klarer und klarer sehen, sich von den gewissenlosen Führern, den Demokraten-Profeten abwenden, und bei der Wiedergewinnung ihrer Nationalität neben die Pandereichen, welche nie aufgehört, den Kern des serbischen heldenmüthigen Volkes zu achten.

Wie aus New-York vom 8. d. M. telegraphisch gemeldet wird, hat Präsident Grant 30 Staaten mit 212 Stimmen für sich, Greeley 7 mit 74 Stimmen. Die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Englands, Italiens und Spaniens haben Grant im Namen ihrer respectiven Regierungen zu seiner Wiederwahl beglückwünscht. Der einzige blutige Zusammenstoß, der sich am Wahltage ereignete, war in Baltimore, wo mehrere Personen getödtet wurden. Der „New-York Times“ zufolge hatte Greeley in Missouri eine Majorität von 20,000, in Georgia nur von 5000 Stimmen.

Agam, 13. November. Bacanovics übernahm die Landesregierung. Die Nationalpartei ist sehr deprimirt und entsendet eine Vertrauensperson nach Pest, um ihre Bereitwilligkeit zu Modificationen am Elaborate dem Ministerpräsidenten anzuzeigen.

Wien, 13. November. Die Aufforderung Taaffe's an den tirolischen Landeshauptmann zur Vernahme der Reichsrathswahlen durch den Landtag ist vom 10. November datirt und beruft sich auf eine telegraphische Eröffnung des Ministers des Innern vom selben Tage.

Prag, 13. November. Sowohl die frühere, als die neugewählte Rattenberger Bezirksvertretung wurde wegen demonstrativer Wiederwahl des Obmanns Schotel aufgelöst.

Lemberg, 13. November. Kowalski und die ruthenische Fraction brachten einen Resolutionsantrag für directe Reichsrathswahlen ein, der vom Landtage aber verworfen wurde.

Sara, 13. November. In der heutigen Landtags-sitzung ist die Minorität, ohne einen Grund anzugeben, nicht erschienen.

Sara, 13. November. Der Landtag approbirte heute ohne Discussion die Wahl Cruxewich (Minorität angehörig). Betreffs der Wahl der Stadt Macarsca wurde nach langer lebhafter Debatte Dr. Bojnovich (Majorität) statt des von der Wahlcommission proclamirten Dr. Berzar als gewählt erklärt.

Berlin, 13. November. Fürst Bismarck wurde von rheumatischem Leiden befallen; sein Leib-arzt ist bereits nach Vargin abgereist.

Berlin, 13. November. Die „Provinzial-Correspondenz“ bereitet in einem längeren Artikel auf die bevorstehende Ernennung neuer Herrenausmittglieder vor behufs Durchbringung des Kreisordnungsentwurfes. — Das Abgeordnetenhaus wählte das bisherige Präsidium wieder.

Berlin, 13. November. Die „Spener'sche Ztg.“ anerkennt den zurückhaltenden Inhalt der Thronrede; sie appellirt nicht an ein besser zu informirendes Herrenhaus und hält sich an das verfassungsmäßige Recht der Pairsernennungen. Zwischen der höchsten Staatsgewalt und der Fraction Stahl ist das Tisch-tuch zerschnitten; diese Fraction war übermüthig im Blick und ist kläglich im Unglücke; dieselbe verließ gestern Abend die Frage wegen des Erlasses einer Adresse an den König; das Resultat der Verathung ist noch unbekannt. Die „Spener'sche Ztg.“ glaubt sicher an eine Herrenhausreform.

Stralsund, 13. November. Ein schwerer Sturm gefährdete die Schiffe im Hafen, deren zwei untergegangen sind; die Stadt wurde theilweise überschwemmt und die Hafenanbauten zerstört.

Constantinopel, 13. November. Das Patriarchat, durch die Separation der Bulgaren finanziell beschädigt, wollte freiwillige Beiträge sammeln. Die arguer Regierung schickte hunderttausend Drachmen.

Neuestes.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics ist heute hier angekommen und wird morgen die Regierung übernehmen. Ueber den Redacteur des „Obzor“, der bereits in acht Proceßfällen verwickelt ist, wurde eine Specialuntersuchung verhängt.

Agam, 13. November. Bacanovics übernahm die Landesregierung. Die Nationalpartei ist sehr deprimirt und entsendet eine Vertrauensperson nach Pest, um ihre Bereitwilligkeit zu Modificationen am Elaborate dem Ministerpräsidenten anzuzeigen.

Wien, 13. November. Die Aufforderung Taaffe's an den tirolischen Landeshauptmann zur Vernahme der Reichsrathswahlen durch den Landtag ist vom 10. November datirt und beruft sich auf eine telegraphische Eröffnung des Ministers des Innern vom selben Tage.

Prag, 13. November. Sowohl die frühere, als die neugewählte Rattenberger Bezirksvertretung wurde wegen demonstrativer Wiederwahl des Obmanns Schotel aufgelöst.

Lemberg, 13. November. Kowalski und die ruthenische Fraction brachten einen Resolutionsantrag für directe Reichsrathswahlen ein, der vom Landtage aber verworfen wurde.

Sara, 13. November. In der heutigen Landtags-sitzung ist die Minorität, ohne einen Grund anzugeben, nicht erschienen.

Sara, 13. November. Der Landtag approbirte heute ohne Discussion die Wahl Cruxewich (Minorität angehörig). Betreffs der Wahl der Stadt Macarsca wurde nach langer lebhafter Debatte Dr. Bojnovich (Majorität) statt des von der Wahlcommission proclamirten Dr. Berzar als gewählt erklärt.

Berlin, 13. November. Fürst Bismarck wurde von rheumatischem Leiden befallen; sein Leib-arzt ist bereits nach Vargin abgereist.

Berlin, 13. November. Die „Provinzial-Correspondenz“ bereitet in einem längeren Artikel auf die bevorstehende Ernennung neuer Herrenausmittglieder vor behufs Durchbringung des Kreisordnungsentwurfes. — Das Abgeordnetenhaus wählte das bisherige Präsidium wieder.

Berlin, 13. November. Die „Spener'sche Ztg.“ anerkennt den zurückhaltenden Inhalt der Thronrede; sie appellirt nicht an ein besser zu informirendes Herrenhaus und hält sich an das verfassungsmäßige Recht der Pairsernennungen. Zwischen der höchsten Staatsgewalt und der Fraction Stahl ist das Tisch-tuch zerschnitten; diese Fraction war übermüthig im Blick und ist kläglich im Unglücke; dieselbe verließ gestern Abend die Frage wegen des Erlasses einer Adresse an den König; das Resultat der Verathung ist noch unbekannt. Die „Spener'sche Ztg.“ glaubt sicher an eine Herrenhausreform.

Stralsund, 13. November. Ein schwerer Sturm gefährdete die Schiffe im Hafen, deren zwei untergegangen sind; die Stadt wurde theilweise überschwemmt und die Hafenanbauten zerstört.

Constantinopel, 13. November. Das Patriarchat, durch die Separation der Bulgaren finanziell beschädigt, wollte freiwillige Beiträge sammeln. Die arguer Regierung schickte hunderttausend Drachmen.

Amtliches.

(Ernennungen.) Zul. Raig und Alexius Dmasta zu Conceptsadjuncten bei der l. Tafel. Arpad Pallos zum Gerichtsexecutor bei dem Abvinezger Bezirksgericht. Steueramtsofficial Josef Borlocky wurde zum Controloer und Steuerexecutor, Carl Gebauer zum Sileiner Steueramtsofficial ernannt. Von der Fiumaner Seebehörde sind bei der Handelsmarine ernannt worden zu Schiffscapitä-

zum Herzen an meinem Freunde hing, der durch diese Liebe zum glücklichsten aller Sterblichen wurde. — Beide bestreben sich, mir meinen Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. So wurde beschlossen, einige Tage vor der Hochzeit eine Trappenjagd abzuhalten. Das Gut N's, im Ebnader Comitatz gelegen, war ringsherum meilenweit von Büschen umgeben, die häufig von Trappen besucht wurden. Jedermann lenkt, wenigstens aus der Beschreibung, die Trappe, den größten Vogel Europa's, doch Wenige werden die Art, ihn zu jagen — kennen. — Dieser Vogel ist nämlich äußerst scheu, auf diese hundert von Schritten bemerkt er seinen Feind, und entflieht, ehe er im Bereich seiner Waffen kommt. — Darum hält er sich auf Ebenen auf, wo er weite Strecken überblicken kann.

Auf diese Art wäre es fast unmöglich, ihn zu jagen, wenn ihn nicht der Scharfzinn des Menschen überlistete.

Die Trappe hat nämlich eine besondere Vorliebe für Döfen. Kein anderes Thier darf sich nahen, doch dies auserwählte Thier darf ganz nahe herankommen, ohne daß die Trappe entflieht. Diese Schwäche benutzten nun die Menschen. Die Jäger setzen sich auf einen verdeckten Döfenwagen und fahren hinaus in die Pusta; sobald sie die Trappen erblickt haben, fahren sie bis auf hundert Schritte heran; dort läßt sich einer der Jäger hinten vom Wagen herunter und legt sich ruhig in den Sand. Nun fährt der Wagen rings um die Thiere herum. In bestimmten Entfernungen läßt sich immer einer der Jäger herunter, bis sie vollständig umzingelt sind. Nun werden sie aufgeschreckt

zum Herzen an meinem Freunde hing, der durch diese Liebe zum glücklichsten aller Sterblichen wurde. — Beide bestreben sich, mir meinen Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. So wurde beschlossen, einige Tage vor der Hochzeit eine Trappenjagd abzuhalten. Das Gut N's, im Ebnader Comitatz gelegen, war ringsherum meilenweit von Büschen umgeben, die häufig von Trappen besucht wurden. Jedermann lenkt, wenigstens aus der Beschreibung, die Trappe, den größten Vogel Europa's, doch Wenige werden die Art, ihn zu jagen — kennen. — Dieser Vogel ist nämlich äußerst scheu, auf diese hundert von Schritten bemerkt er seinen Feind, und entflieht, ehe er im Bereich seiner Waffen kommt. — Darum hält er sich auf Ebenen auf, wo er weite Strecken überblicken kann.

Auf diese Art wäre es fast unmöglich, ihn zu jagen, wenn ihn nicht der Scharfzinn des Menschen überlistete.

Die Trappe hat nämlich eine besondere Vorliebe für Döfen. Kein anderes Thier darf sich nahen, doch dies auserwählte Thier darf ganz nahe herankommen, ohne daß die Trappe entflieht. Diese Schwäche benutzten nun die Menschen. Die Jäger setzen sich auf einen verdeckten Döfenwagen und fahren hinaus in die Pusta; sobald sie die Trappen erblickt haben, fahren sie bis auf hundert Schritte heran; dort läßt sich einer der Jäger hinten vom Wagen herunter und legt sich ruhig in den Sand. Nun fährt der Wagen rings um die Thiere herum. In bestimmten Entfernungen läßt sich immer einer der Jäger herunter, bis sie vollständig umzingelt sind. Nun werden sie aufgeschreckt

ren Anstrengungen ausruhen und über unsere Abenteuer nach Genüge lachen.

Welcher von uns hätte die Traurigkeit der Zukunft geahnt.

Ein Jahr mag ohngefähr verfloßen sein, während dessen ich von meinem Freunde fortwährend getrennt war, als ich ein Schreiben von N. empfing, in dem er mir mittheilte, daß er sich mit der Tochter seines Gutshabers verlobt habe, und daß die Hochzeit nächstens stattfinden werde, zu welcher Feierlichkeit er mich freundlich einlud. — Dieser Entschluß freute mich um so mehr, da die lustige, fast leichtsinnige Lebensart N's mir schon oft Besorgnisse über seine Zukunft eingelegt. Nun sollte er im stillen, unbewegten Hafen der Häuslichkeit einkehren. Ich bereite mich daher, seinem Wunsche Genüge zu leisten und war bald reisefertig.

Mein Weg führte mich wieder vor der Csárda vorbei, die der Schauplatz des erwähnten Vorfalls war, dessen ich mich jetzt ganz lebhaft erinnerte, und ich konnte mich eines Aßlen, unangenehmen Eindrucks nicht erwehren.

Oder sollte dies vielleicht die Vorahnung der künftigen traurigen Ereignisse sein? — Fast niedergeschlagen langte ich bei N. an, der mich mit offenen Armen empfing und meine trübe Stimmung bald zerstreute. — Am anderen Tage stellte er mich seiner Braut vor. Eine lebenswürdige Dame mit blauen, unschuldigen Augen, die mit gan-

ren Anstrengungen ausruhen und über unsere Abenteuer nach Genüge lachen.

Welcher von uns hätte die Traurigkeit der Zukunft geahnt.

Ein Jahr mag ohngefähr verfloßen sein, während dessen ich von meinem Freunde fortwährend getrennt war, als ich ein Schreiben von N. empfing, in dem er mir mittheilte, daß er sich mit der Tochter seines Gutshabers verlobt habe, und daß die Hochzeit nächstens stattfinden werde, zu welcher Feierlichkeit er mich freundlich einlud. — Dieser Entschluß freute mich um so mehr, da die lustige, fast leichtsinnige Lebensart N's mir schon oft Besorgnisse über seine Zukunft eingelegt. Nun sollte er im stillen, unbewegten Hafen der Häuslichkeit einkehren. Ich bereite mich daher, seinem Wunsche Genüge zu leisten und war bald reisefertig.

Mein Weg führte mich wieder vor der Csárda vorbei, die der Schauplatz des erwähnten Vorfalls war, dessen ich mich jetzt ganz lebhaft erinnerte, und ich konnte mich eines Aßlen, unangenehmen Eindrucks nicht erwehren.

Oder sollte dies vielleicht die Vorahnung der künftigen traurigen Ereignisse sein? — Fast niedergeschlagen langte ich bei N. an, der mich mit offenen Armen empfing und meine trübe Stimmung bald zerstreute. — Am anderen Tage stellte er mich seiner Braut vor. Eine lebenswürdige Dame mit blauen, unschuldigen Augen, die mit gan-

nen: Nikolaus Wellen von Fiume, Amad. Pölich aus Portoré, Aug. Stiglich von Veprina; zu Schiffslieutenants aber: Lukas Glasár von Comual, Béla Kossányi von Zala-Egerberg, Romuald Soich und Dooco Ursich, beide von Costeno. Eugen Mutnyánsky zum Conceptspractikanten im Justizministerium, Finanzsecretar Alex. Deaky zum Finanzrath und Finanzconcepist Carl Borovits zum Finanzsecretar. Ign. Kirchof zum Forst-Rechnungsführer bei der Agrar Finanzdirection, dann Aug. Krauß und Eduard Würth zu Förstern 2 Cl. Amadeus Dietrich zum Rechnungs-Official 2 Cl. bei der Klausenburger Finanzdirection. Josef Hubcsik zum Thurocz-Szt.-Martoner Steueramts-Official 3. Cl.

(Abtheilung.) Dem Sáros-Nagypatzer Pfarrer Alexander Füzesy ist von Sr. Majestät die nach der ebenedelten Jungfrau Maria benannte Pöper Titular-Abtei verliehen worden.

(Namensänderungen.) Die Bewilligung zur Umänderung ihres Namens haben erhalten: Der Apothelergelhilfe Johann Piro in „Viró“; der Wagnermeister Lorenz Taemel in „Pattysay“ und der dipl. Apotheler Trixler zu Fünfkirchen in „Teleti“.

**General-Versammlung der Städtischen Repräsentanz.**

Arad, 13. November.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Börös Pál begrüßt die zahlreiche Versammlung und ersucht, die rege Theilnahme, die sich allerseits kundgibt, auch nach erfolgter Wahl des Arztes für die Vorstadt Pernyáva, die nun auf der Tagesordnung steht, den übrigen Verhandlungsgegenständen zuzuwenden. — Er macht hierauf die Mittheilung, daß der Ehrenbürger der Stadt Arad und gegenwärtig Eisenbahn-Stationchef Herr Popovits Kázar als Zeichen der Dankbarkeit seiner Vaterstadt gegenüber, die ihn für seine Erfindung eines Apparates zur leichteren Hebung versunkener Schiffe zum Ehrenbürger erwählte, auch von seiner neuen Erfindung eines transportablen Bahnhofs, „Glorine“ genannt, ein Modell gesendet hat.

Es kommt nun die hierauf bezügliche Zuschrift des Herrn Popovits zur Verlesung, die auch zur Kenntniß genommen und demselben für den Beweis dankbarer Erinnerung der Dank im Protocoll auszusprechen beschloffen wird.

Das Budget der Stadt für das nächste Jahr, wie auch das des Schulsenats wird der Finanz-, Wirtschaft- und Schulcommission zur Prüfung und Berichterstattung hierüber in der nächsten General-Versammlung, übergeben.

Nun kommt der Monatsbericht des Bürgermeisters über die Verhältnisse der Stadt Arad im Monat October zur Verlesung, der auch, sowie die darin gemachten Meldungen über Straßenpflasterung, Uferbauten, Militärbequartierung u. z. mit Zustimmung zur Kenntniß genommen werden. — Mit Bezug auf den in dem Bericht enthaltenen Antrag, daß die Vorspannleistungen dem Beispiele anderer Städte folgend, in Pacht gegeben werden sollen, da man damit in Zukunft schon aus Billigkeitsrücksichten nicht mehr die Landwirthe allein überlasten kann, denen die billige Weide abgenommen wurde, wird beschloffen, daß die Wirtschaftskommission hierüber in der nächsten General-Versammlung Bericht erstatten soll.

Hierauf wird zur Wahl eines städtischen Arztes für die Vorstadt Pernyáva geschritten. — Auf diese Stelle haben im Ganzen fünf Aerzte concurrirt, u. z. die Herren:

- Dr. Bradáts Antal, Dr. Großmann János,
- Dr. Fity Sándor, Dr. Pozsgay János,
- Dr. Gaál János,

Die Wahl erfolgt mittelst geheimer Abstimmung und wird eine Scrutinienscommission, bestehend aus den Herren Barjasy József, Kristórhay Zeigmond und Csiky Károly gewählt, worauf die Abstimmung begann.

Abgestimmt haben im Ganzen 83, und erhielt Dr. Pozsgay 59, Dr. Großmann 24 Stimmen, daher erscheint der Erstgenannte als gewählt, der auch mit 1. Jänner seine neue Stelle anzutreten verpflichtet ist.

Dr. Aradi macht nun darauf aufmerksam, daß Herr Dr. Pozsgay zwar als vollkommen für die jetzt erhaltene Stelle qualificirt ist, doch besitzt er noch kein Diplom als Magister der Geburtshilfe, was jedoch leicht in kürzester Frist nachgeholt werden kann.

Dr. Darányi (Oberphysicus) bemerkt, daß Dr. Pozsgay seine diesjährigen Studien mit dem besten Erfolge beendet habe und kann er sein Magisterium innerhalb 14 Tagen bestehen, so daß in Bezug auf das Diplom keine weiteren Schwierigkeiten obwalten dürften. Diese Mittheilung wird zur Kenntniß genommen und beschloffen, daß der Neugewählte das gewünschte Diplom noch vor Antritt seiner Stelle beibringen soll.

Nun kommen mehrere Ministerialintimate zur Verlesung, die zur Kenntniß genommen werden. — Bei dem Intimat des Ministers des Innern über die erfolgte Auflösung des k. Commissariates in Szegedin stellt

Wagács den Antrag, eine Repräsentation an das Ministerium zu richten, und darin um die Wiederherstellung des k. Commissariats zu petitioniren, daß dasselbe so lange erhalten werde, bis die neuen Gesetze über die Regelung der Polizei vom Reichstage creirt sein werden.

Barjasy József spricht gegen die Absendung einer Repräsentation, da die Wiedererrichtung des k. Commissariats, nachdem die älteren und schwereren Verbrechen, wegen welche zumeist das Commissariat errichtet wurde, in Folge der Enorgie des k. Commissars, Herrn Grafen Gedeon Náday, bereits aufgeklärt, die Thäter eruiert und den Gerichten übergeben sind, überflüssig erschiene. Wenn das Arader Comitae es für angezeigt fand, um Wiederherstellung des k. Commissariats für das Comitats-Territorium zu petitioniren, so bedingt das noch nicht, daß die Stadt diesem Beispiele folge, und da die Vermehrung der Polizeiorgane beantragt ist, so werden diese dann gewiß in der Lage sein, ihren Pflichten zu entsprechen. Er beantragt, das Ministerialintimat einfach zur Kenntniß zu nehmen und über den Wagács'schen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Bei der hierüber vorgenommenen Abstimmung entscheidet sich die Majorität für Barjasy's Antrag. Demnach wird keine Repräsentation abgedenkt.

Der nun zur Verlesung kommende Commissionsbericht über den Nachlaß des verstorbenen Zeichnungslehrers Nagy Péter, bereits der dritte in dieser Angelegenheit, gibt zu einer längeren Debatte Anlaß. In diesem Bericht wird hervorgehoben, daß der ganze

Nachlaß, so weit er als wirkliches Eigenthum des Erblassers betrachtet werden kann, nicht mehr werth ist als 49 fl., doch mögen der Witwe hier 50 fl. ausbezahlt werden. Kunstwerth besitzt der Nachlaß keinen und ist auch für die städtische Zeichenschule nicht zu verwerthen.

B. Bánhidy Béla bemerkt, daß er den Commissionsbericht als vollkommen richtig anerkenne; es sei zwar nicht seine Gewohnheit, dagegen zu remonstriren, wenn irgend Jemandem für erworbene Verdienste eine Belohnung zuerkannt werde, doch für Gegenstände, die factisch nicht mehr als 49 fl. werth sind, mehrere hundert Gulden zu geben, halte er nicht für nothwendig; er beantragt demnach, im Sinne des Berichtes der Witwe für den Nachlaß 50 fl. auszuzahlen, und wenn sie sonst noch irgend eine Unterstützung beanspruche, soll sie darum separat ansuchen.

Wolnár Pál erklärt, als Mitglied der Commission, welche mit der Uebernahme des Nachlasses betraut war, daß die vorgefundenen Gegenstände nicht mehr als 49 fl. werth sind, Kunstwerth besitzen sie schon gar keinen. Wenn aber die General-Versammlung der Witwe außerdem noch eine Unterstützung gewähren will, so kann dies ganz aus freiem Antrieb geschehen.

Simony István bemerkt, daß Nagy Péter bei Antritt seiner Stelle bloß 250, später 310 fl., bei seinem erfolgten Ableben aber 600 fl. als Jahresgehalt bezog, trotz dieser geringen Bezüge aber stets eifrig bestrebt war, im Interesse des Allgemeinen, insbesondere aber seiner Schüler erfolgreich zu wirken, was ihm auch, wie die allgemeine Anerkennung seiner Leistungen beweise, vollkommen gelungen ist. — Es wäre daher nur ein Act dankbarer Anerkennung seitens der Stadt, wenn seiner Witwe ein Betrag von 500 fl. ausbezahlt, der Nachlaß aber, als für die Zeichenschule von keinem besonderen Werthe, ihr einfach zur Verfügung gestellt würde.

Wagács spricht ebenfalls für die Anweisung von 500 fl. an die Witwe.

B. Bánhidy Béla unterstützt nochmals seinen Antrag.

Nachdem nun der Obernotar Institoris Kálmán aus den vorliegenden Acten nachweist, daß die Witwe bereits um Anweisung eines Gradengeldes angeht, wird endlich beschloffen, derselben ein für allemal den Betrag von 500 fl. anzuweisen, den vorgefundenen Nachlaß aber als unbrauchbar ign. unzugänglich.

Der Bericht des Schulsenats, daß an Stelle des zurückgetretenen Mitgliedes des Schulsenats Herrn Boros József Herr Lukács Miklós gewählt wurde, wird zur Kenntniß genommen.

Nun kommt ein Bericht der Finanzcommission über die städtischen Steuerrückstände zur Verlesung. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß laut einer Zuschrift der hiesigen k. u. Finanzdirection die Stadt auf Anordnung des Finanzministeriums, wenn sie ihre Steuerrückstände im Betrage von circa 44.000 fl. bis Ende dieses Jahres nicht abzahlte, am 2. Jänner nächsten Jahres requirit werden wird. Da aber die Abzahlung unbedingt erfolgen muß, möge ein Modus ausfindig gemacht werden, wie dies geschehen kann, gleichzeitig wird in dem Bericht der Antrag gestellt, zu diesem Zwecke ein Anlehen aufzunehmen, und von den strengstens einzutreibenden Rückständen der Steuerzahler dieses Anlehen zurückzuzahlen. Hierüber entfiel eine lange, mitunter sehr erregte Debatte.

B. Bánhidy Béla spricht für die Aufnahme eines Darlehens aus dem großen städtischen Anlehen und Einstellung des aufgenommenen Betrages in das nächstjährige Budget zur Rückzahlung.

Wagács beantragt, eine Repräsentation an das Finanzministerium zu richten, daß der Stadt noch ein Respiro von 6 Monaten gewährt werden möge, bis zu welcher Zeit der Rückstand dann abbezahlt werden soll, nachdem die Stadt bisher, wie die Ziffer ausweisen, den guten Willen gezeigt habe, ihre Rückstände zu zahlen.

Zipser Antal ist entschieden gegen die Aufnahme des Darlehens aus dem städtischen Anlehensfonds, da er aus Erfahrung weiß, daß derartige Darlehen bloß verschwendet und nie mehr zurückzuerstattet werden und wenn es mit diesen kleinen Darlehen aus dem großen Anlehen so weitergeht, wird die Stadt schließlich kein Theater, kein Rathhaus und auch kein Geld, sondern nichts als Schulden haben, insbesondere erscheint es ihm sonderbar, daß man, trotz dem Budget, in welchem alle Ausgaben specificirt sind, verzinste Gelder aufnehmen muß, um die Steuern zu bezahlen. Páris János ist ebenfalls gegen die Darlehensaufnahme und beantragt strenge Eintreibung der Steuerrückstände.

B. Bánhidy Béla glaubt nicht, daß in dem Bericht oder sonst irgendwo bemerkt wurde, daß der aufzunehmende Betrag verschwendet werden soll, sondern es geschieht dies, um der Stadt bloß eine drückende Last abzunehmen, da die Rückstände unbedingt

und da die schweren Vögel sich nur schwer in die Luft schwingen können, so werden sie gewöhnlich erlegt. —

Zu der abzuhaltenen Jagd wurden mehrere Jagdliebhaber aus der Umgegend eingeladen, die auch bereitwillig erschienen.

An einem schönen Morgen fuhren wir auf zwei Ochsenwägen aus dem Hof: meines Freundes hinaus. Wir waren Alle sehr heiter gestimmt, doch unter Allen war N. am heitersten. Seine Jagdanecdoten waren am lustigsten; seine Einfälle erregten immer das schallendste Gelächter. Da wir vor dem Hause seiner Braut vorbeifuhren, so traten wir auf einige Augenblicke ein. Doch wie erstaunte N., als ihm seine Braut weinend entgegentrat und die Hände faltend, ihn bat, sich an der Jagd nicht zu betheiligen, denn sie habe böse Vorahnungen. Und ihre schönen blauen Augen schauten voll Thränen zu ihm auf.

Er aber umarmte sie lächelnd, flüsterte ihr zärtliche Worte ins Ohr, bis es ihm gelang, sie zu beruhigen.

Dann fuhren wir weiter hinaus in die endlosen Büsten, wo die Delibab ihr Spiel trieb.

Der Vorgang mit der Braut N's hatte unsere Heiterkeit ein wenig herabgestimmt, doch brach sie bald wieder empor, da N. in Späßen und lustigen Einfällen unerschöpflich war.

Raum waren wir eine Stunde lang gefahren, als der Treiber uns auf zwei entfernte Punkte aufmerksam machte. Wir näherten uns, bis wir deutlich ausnehmen konnten, daß es Trappen waren, die unsern Wagen

längte bemerkte und uns fortwährend scharf beobachteten. —

Als wir uns hinlänglich genähert hatten, ließ sich der erste Posten vorsichtig vom Wagen herab, dann der zweite, bis die Thiere umschlossen waren.

Auf ein gegebenes Signal sprangen wir Alle auf. Die erschrockenen Thiere erhoben sich schwerfällig zum Fluge. Dies war der Zeitpunkt zum Schießen.

Von allen Seiten knallten Schüsse, bis beide Thiere niedersanken. Ein Jubelgeschrei erhob sich, doch dasselbe überdante ein schriller Wehruf von dem Standpuncte meines Freundes. Ich blickte hin und sah ihn zusammenbrechen. —

Eine unglücklich abgeseuerte Kugel hatte ihn ins Herz getroffen. Als ich mich über ihn beugte, ergriff er meine Hand und flüsterte die Worte: „Es ist eingetroffen.“ Dann erbleichte er, drückte die Hand auf die blutende Wunde und in wenigen Minuten war der lebenskräftige Mann eine Leiche. — Eine starke Eiche war vom Blitze des Schicksals niedergeschmettert worden.

Jahre waren verflossen, als mich mein Weg durch das Gut führte. Ich stieg ab, um das Grab meines Freundes zu besuchen. — Ein frischer Hügel hatte sich daneben erhoben und an das einfache Kreuz war der Name seiner Braut geschrieben. — Eine Trauerweide ließ ihre Aeste auf die Gräber herabhängen und erzählte flüsternd die Geschichte der ruhenden Liebenden. —

gezahlt werden müssen. Die Repräsentation an das Ministerium wird seiner Ansicht nach keinen practischen Erfolg haben, denn er glaubt nicht, daß der Finanzminister, der mit einem Deficit von 72 Millionen zu kämpfen hat, sehr geneigt sein wird, ein weiteres Respiro zu gewähren, sondern daß er im Gegentheil den Finanzorganen die Eintreibung der Rückstände zur strengsten Pflicht machen wird. Er empfiehlt daher nochmals seinen Antrag zur Annahme.

Es sprechen nochmals Wagacs und Zipfer gegen die Aufnahme. Endlich wird mittelst Aufstehen von den Sitzgen über beide Anträge abgestimmt und entscheidet sich die Majorität für die Aufnahme eines Darlehens von 30,000 fl. aus dem theueren städtischen Anlehensfond und Einstellung dieses Betrages in das nächstjährige Budget.

Zipfer wünscht, daß in dem Sitzungs-Protocoll hervorgehoben werde, daß er gegen die Darlehensaufnahme gestimmt, da er die Verantwortlichkeit hierfür keineswegs tragen will.

Varjasz József und Dr. Chorin Ferencz bemerken dem entgegen, daß über einen Gegenstand nicht zweimal abgestimmt werden könne, wenn Zipfer die namentliche Abstimmung gewünscht, so hätte er dies vorher beantragen müssen, jetzt sei dies nicht mehr möglich. Damit war dieser Gegenstand endlich abgethan.

Der Bericht der Finanzcommission über die ratenweise Abzahlung der städtischen Schuld an die „Maticza Szrbska“ im Betrag pr. 15,724 fl. 29 kr., wird zustimmend zur Kenntniß genommen.

Das Geheuch der Witwe nach dem verstorbenen Uferwächter Josef Mörvin um Anweisung des Sterbequartals für ihren Gatten, wird genehmigt und wurden ihr 60 fl. angewiesen.

Der Commissionsbericht über die Abänderung einiger Punkte des städtischen Organisationsstatuts wurde ebenfalls zur Kenntniß genommen und dem Ministerium behufs Genehmigung zu unterbreiten beschlossen.

Hiermit wird die Sitzung kurz vor 7 Uhr geschlossen.

Statuten

des Arader erster freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps.

III. Theil.

(Fortsetzung.)

§. 25. Das Schiedsgericht. Die aus den Corpsverhältnissen zwischen dem Corps und dessen Mitgliedern oder bloß unter denselben allenfalls entstehenden Streitigkeiten werden durch ein Schiedsgericht beigelegt.

Schiedsrichter kann bloß ein Mitglied werden, welches das 24. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat.

In dieses Schiedsgericht wählt jede Partei innerhalb 8 Tagen nach erhaltener Aufforderung je einen Richter, die gewählten Richter aber wählen einen Präses. Wer es veräumt einen Richter zu wählen, für den wählt der Directionsausschuß mittelst geheimer Abstimmung. Wenn sich aber die gewählten Richter über den Präses nicht einigen können, in dem Falle entscheidet das Los. Das Schiedsgericht ist verpflichtet, die obschwebende Angelegenheit längstens innerhalb 15 Tagen zu erledigen.

Von dem Schiedsgericht kann an die Generalversammlung appellirt werden.

IV. Theil.

§. 26. Der Corpspräses. Corpspräses ist der Commandant. Vicepräses ist welches immer gewählte Mitglied.

Der Präses und Vicepräses des Corps können nicht unter 24 Jahre alt sein und müssen mindestens schon ein Jahr Corpsmitglieder sein.

§. 27. Der Präses-Corpscommandant oder Vicepräses vertritt das Corps Behörden oder dritten Personen gegenüber, unterschreibt unter Gegenzeichnung des Secretärs alle Documente, die aus dem Schoße des Corps, als sol es, stammen, er leitet die Generalversammlungen und Commando-Sitzungen und entscheidet im Falle der Stimmengleichheit. Er untersucht in Gegenwart eines Commandanten und des Cassiers zeitweilig die Corpscassa ohne vorhergegangene Verständigung und weist die in dem Jahreskostenvoranschlag nicht präcise bestimmten eventuellen Ausgaben in der Höhe bis zu 50 fl. an.

§. 28. Agenden des Secretärs. Der Secretär führt das Protocoll der Generalversammlungen und der Directionsausschuß-Sitzungen, ersaßt alle schriftlichen Arbeiten des Corps, wacht über die Anträge, unterbreitet die eingetragenen Wünsche, sowie die Namen der sich zur Aufnahme Meldenden dem Directionsausschuß, bewahrt die Corpsacten und verfertigt ein Verzeichniß derselben.

§. 29. Der Cassier, Controllor und Buchhalter.

Der Cassier und Controllor verwalten unter ge-

meinsamer Verantwortlichkeit die Corpsgelder, sie übernehmen gegen Quittungen und Gegenquittungen die Einnahmen des Corps und zahlen hievon in Folge einer Anweisung des Corpscommandanten oder des Vicepräses die in dem Kostenvoranschlag präliminirten regelmäßigen, sowie die in demselben ausgeworfenen außerordentlichen Ausgaben und bis zur Höhe von 50 fl. die übrigen Ausgaben.

Sie legen dem Directionsausschuß monatlich einen Cassausweis, der Generalversammlung aber die Jahresrechnung vor. Sie reichen auch dem Directionsausschuß das Namensverzeichnis der mit ihren Beiträgen im Rückstande befindlichen Mitglieder ein.

Von den Schlüsseln der Corpscassa befindet sich der eine beim Cassier, der andere aber beim Controllor.

Der bestehende Geldfond wird durch den Directionsausschuß in eines der hiesigen Geldinstitute zur Verzinsung angelegt.

Bei dem Cassier darf ein Manipulations-Cassabetrag von über 100 Gulden nicht verbleiben und ist das übrige im Sinne des vorhergegangenen Paragraphen zur Verzinsung anzulegen.

§. 30. Der Requisitionsverwalter.

Der Requisitionsverwalter hat für gute Zustaandhaltung des gesamten beweglichen und unbeweglichen Besitzthums des Corps Sorge zu tragen, er verwaltet dasselbe unter Verantwortlichkeit und führt ein Inventar darüber; er versertigt das Inventar in zwei durch den Directionsausschuß zu legalisirenden Exemplaren an, wovon eines dem Corps, das andere aber dem Requisitionsverwalter übergeben wird.

§. 31. Der besondere Waffengebiet der übrigen Corpsmitglieder, sowie die Rangabstufung derselben sind in dem Dienstreglement enthalten.

§. 32. Jahresrechnung.

Die Schlußbilanz des Corps wird am 31. December eines jeden Jahres abgeschlossen und sammt den hiezu gehörigen Rechnungen zur Prüfung vorbereitet.

Im Sinne des §. 6 ist aus 10 pCt. des Corpseinkommens und aus dem allfälligen Ueberschuß ein Reserve- und Unterstützungsfond zu gründen.

§. 33. Rechnungsrevisions-Comité.

Dieses Comité besteht aus drei Mitgliedern und wird durch die Generalversammlung aus jenen gewählt, die im abgelaufenen Jahre keine Mitglieder des Directionsausschusses und des Corpscommando's waren. Aufgaben desselben ist: die Jahresrechnungen unter Hinzutreten des Cassiers, Controllors, Buchhalters und Requisitionsverwalters, sowie des Requisitionsmagazin und Archiv zu untersuchen und der nächsten Generalversammlung im Wege des Directionsausschusses über das Resultat ein Gutachten bezüglich der ferneren Verfügungen und des zu ertheilenden Absolutiums zu unterbreiten.

V. Theil.

§. 34. Das freie und selbständige Wirken des Corps.

Bei einer allfälligen Feuersbrunst kann das technische Wirken des Corps mit Rücksicht auf die selbständige freie Bewegung im eigenen Kreise, durch die Vertreter der Behörde nicht behindert werden.

§. 35. Die Verührung des Corps mit den Polizeiorganen bei Feuersbrünsten.

Das freiwillige Feuerlöschcorps und dessen Commandant sind verpflichtet, am Brandorte und bei dem unmittelbaren Löschen des Feuers den Anordnungen des städtischen Polizeichefs oder dessen Stellvertreters in polizeilicher Beziehung unbedingt Folge zu leisten.

VI. Theil.

§. 36. Die Auflösung des Corps.

Das Corps, welches seit dem Jahre 1834 fortwährend organisiert besteht, ist im Sinne des §. 19 der durch den kön. ung. Statthaltereirath in der am 25. September 1861 abgehaltenen Rathssitzung unter 3. 55378 genehmigten Statuten auch für die Folge insoweit als bestehend und unauflösbar zu betrachten, bis nicht allenfalls dessen Auflösung allerhöchsten Ortes ausgesprochen würde; in welchem Falle dann dessen Vermögen zu freiwilligen Feuerlöschzwecken in dem Depositenamt der hiesigen Behörde zu deponiren sein wird.

VII. Theil.

Die technische Leitung, Führung und Organisation des Corps.

§. 37. Die Leitung des Corps führt: Der Corpscommandant, an dessen Seite der Stab sich befindet.

Mitglieder des Stabes sind:

- 1 Vice-Corpscommandant,
- 1 Adjutant,
- 1 Anwalt,
- 1 Ingenieur,
- 1 Arzt,
- 1 Geistlicher,
- 1 Feuerlöschmeister,
- 1 Cassistenmeister,

- 1 Feuercommissär,
- 1 Requisitionsverwalter,
- 1 Musikcapelle-Director,
- 1 Fahnenträger,
- 1 Wachmeister,
- 2 Trompeter,
- 1 Tambour.

§. 38. Die Führung des Corps besteht:

Aus dem Corpscommando, dessen Mitglieder sind:

- a) der Corpscommandant mit Majorrang,
- b) der Vicecommandant mit Hauptmannrang,
- c) die Abtheilungscommandanten mit Hauptmannrang,
- d) die Zugcommandanten mit Oberleutenants-, respective Unterleutenantsrang,
- e) der Secretär mit Oberleutenantsrang,
- f) der Adjutant mit Leutenantsrang,
- g) der Ingenieur,
- h) der Feuerlöschmeister,
- i) der Cassistenmeister,
- k) der Feuercommissär,
- l) der Requisitionsverwalter,
- m) der Arzt,
- n) der Geistliche,
- o) der Anwalt,
- p) der Musikcapelle-Director,
- r) von der Fußgeher-Feuerlösch-, berittenen Feuerwacht- und Cassistenabtheilung je ein Wachmeister, Corporal und Corpsmitglied.

§. 39. Präses des Corpscommando's ist der Corpscommandant, — Vicepräses der Vicecorpscommandant.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten

(Vom Hofe.) Nach erhaltenen Mittheilungen und den Vorbereitungen zu schließen, welche im königlichen Schlosse zu Ofen getroffen werden, scheinen — so meldet die „L. C.“ — die Tage des diesmaligen Aufenthaltes des allerhöchsten Hofes in Ungarn bereits gezählt zu sein. Diese Meinung findet um so mehr Glauben, als die Appartements der Erzherzogin Maria Valeria in Ofen bereits gänzlich abgeperrt wurden. — Die Ursache der Abänderung des schon längst festgestellten Reiseprogramms soll einzig und allein an der bei uns herrschenden Epidemie liegen; doch ist es nicht unmöglich — wie man in Hofkreisen spricht — daß, wenn die Schwesterstädte innerhalb acht Tage ganz feuchtfrei werden, und sich auch in Gödöllö, oder dessen nächster Umgebung keine Cholerafälle zeigen, der Hof, so lange die Witterung milde verbleibt, in Gödöllö verweilen und dann wieder zum Winteraufenthalte die königliche Burg in Ofen beziehen werde. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, so wird sich der Hof ohne die Schwesterstädte zu berühren, nach Görz oder Miramare begeben. Se. Majestät der König wird vor der Abreise noch eine allgemeine Audienz ertheilen.

(Königliche Spende.) Se. Majestät hat der Passer reformirten Gemeinde im Raaber Comitatzum Aufbau ihres abgebrannten Pfarrhauses und der Reichthauer evangelischen Gemeinde A. C. im Krassóer Comitatzur Abtragung der ihre Kirche und Schule belastenden Schulden je 100 fl. aus der a. h. Privatchatouille gespendet.

Ein Wiener Blatt brachte jüngst die Nachricht, zwischen Coloman Tiska und Csernátony sei ein Zerwürfniß ausgebrochen, dessen Folge Csernátony's Austritt aus dem „Tiska-Club“ (?) sein werde. Csernátony gehe mit der Absicht um, eine Mittelpartei, die zwischen der Tiska- und Deákpartei stehe, unter der Benennung „Club der regierungsfähigen Rinken“ zu bilden. Von alledem ist in Pest nichts bekannt. Csernátony selbst moquirt sich in seinem Blatt über die ganze Geschichte.

Der Debrecziner landwirthschaftliche Verein hielt am 10. d. eine Generalversammlung ab, in welcher der Vicepräsident desselben, Béla Tormay, über die Thätigkeit des Vereins referirte und über die Abänderung der Statuten verhandelt wurde. Im Sinne der alten Statuten sollte im Falle der Auflösung des Vereins der landwirthschaftliche Landesverein den ersteren beerben; die neuen Statuten bestimmen, daß in diesem Falle die Mitglieder über das Vermögen des Vereins zu verfügen haben. Es wurde ausgesprochen, daß nur ein solches Mitglied als Präsident gewählt werden kann, welches in Debreczin städtisch wohnt. Der Ausschuß wird statt 48, jetzt 36 Glieder zählen. Zur Fassung eines gültigen Beschlusses soll künftighin die Anwesenheit von 5 (statt 8) Ausschuß-Mitgliedern genügen. Der Cassenbestand beträgt 8000 Gulden. Die restaurirende Generalversammlung wird am 5. Jänner folgenden Jahres abgehalten. Als künftiger Präsident wird Béla Tormay erwählt.

Im Interesse der in der Walachei lebenden Ungarn bringt „M. A.“ Mittheilungen, welchen wir Folgendes entnehmen: Bekanntlich hat der gegenwärtig in unserer Hauptstadt weilende Bischof Janaz Paoli es zu einem Zwecke seiner oberhirtlichen Thätigkeit gemacht, daß in der Hauptstadt Romäniens ein Seminar errichtet werde, in welchem für die in der Walachei und in Bulgarien sich aufhaltenden Ungarn, ungarische Geistliche und Lehrer herangebildet werden sollen, denn nur so wäre es möglich, sowohl die Confession als auch die gefährdete Nationalität zu conserviren. In dieser Angelegenheit wurde auch schon ein Aufruf veröffentlicht, und es wäre zu wünschen, daß auch das weltliche Publicum sich für die Sache interessire. — Der genannte Bischof wohnt in Pest bei den Franziskanern, wohin auch die Beiträge zu senden sind. Neuestens haben gespendet: Der Fürst-Primas 250 fl. und 25 Ducaten, der Erlauer Erzbischof Bartakovic 50 Ducaten, Graf Hippolyt Zichy 10 fl., der Vespriemer Domherr Johann Markovics 100 fl., Gräfin Christine Wencheim 50 fl., der Universitätsprofessor Johann Kuzicki 2 Ducaten.

Ueber den Cholerafall wurde folgendes officielle Bulletin ausgegeben:

In Ofen ereigneten sich am 12. d. 8 neue Cholerafälle, und zwar in der Festung 2, Christinenstadt 3, Wasserstadt 1, im allg. Krankenhaus 2. Mit Hinzurechnung der in Behandlung gebliebenen 153 war der gestrige Krankenstand 161. Davon sind genesen 5, gestorben 6.

Seit dem 18. October sind insgesamt erkrankt: 489, von denen 176 genesen, 163 gestorben und 150 in Behandlung verblieben sind.

Unter dem Militär erkrankten vom 12. auf den 13. November 3, was mit den 38 in Behandlung Verbliebenen einen Krankenstand von 41 ergibt, von denen 3 gestorben und 38 in Behandlung geblieben sind.

In Pest erkrankten vom 12. bis zum 13. November: in der Theresienstadt 6, in der Josefstadt 4, in der Franzstadt 4, in den öffentlichen Spitalern 12, zusammen 26 Personen, was mit den in Behandlung verbliebenen 58 die Ziffer 84 als den gestrigen Gesamtankenstand ergibt. Davon sind 2 genesen und 11 gestorben. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Ganzen 160 Personen, von denen 24 genesen, 65 gestorben und 71 noch in Behandlung sind.

Im Pesther Comitath ereignete sich zu Tápó-Bicak am 8. November 1 Cholerafall; der Kranke befindet sich noch in der Behandlung.

Im Szabolcser Comitath ist am 8. d. 1 Cholerafall mit tödlichem Ausgang vorgekommen.

In Kaschau hat die Zahl der Cholera-Kranken sich nicht vermehrt; von 18 Kranken ist Einer gestorben.

\*(Erzählung.) Die „Salz. Zig.“ schreibt: Am 4. d. wurden auf der Schladminger Höhe, einem Gebirgsübergange vom Lungau durch das Riegitzthal in das Ennsthal, welcher seiner Kürze halber von den Lungauern häufig benützt ist, zwei weibliche Leichen aufgefunden. Die Verunglückten gehörten der Gemeinde Jankovarn in Lungau an und sind Genovefa Bogensperger, Pabauerntochter, 16 Jahre alt, dann Anna Winter, 24 Jahre alt, Dienstmagd bei dem dortigen Gemeindevorsteher. Diese zwei Mädchen waren ungeachtet des Abtrathens von Seite des Gemeindevorstandes am 2. d. M. bei ganz schöner Witterung mit einer dritten Begleiterin Genovefa Jofner, 27 Jahre alt, vom Hause aufgebrochen, um sich durch das Riegitzthal nach Schladming zu begeben und Obst zu holen. Sie hatten versprochen, am 3. wieder nach Hause zu kommen und im Falle eintretender schlechter Witterung den Rückweg über die Tauern-Passstraße einzuschlagen. Ihr Ausbleiben über die bemessene Zeit und der mittlerweile eingetretene Schneesturm erregte Besorgniß, weshalb der Gemeindevorsteher von Jankovarn mit 14 Mann Begleitung sich auf Nachforschung begab, wobei die genannten Dirnen im Schnee liegend, und jede eine Last Kiesel im Rücken bei sich, ertrunken aufgefunden wurden. Die dritte, ohne Zweifel mit ihnen verunglückt, weil noch immer vermisst, konnte wegen der starken Schneeverwehungen noch nicht ermittelt und dürfte wohl erst im kommenden Frühlinge aufgefunden werden. Sie scheinen vom Schneesturm erst am Heimwege auf der Schladminger Höhe überrascht worden zu sein.

\*(Kürzung der Adelssdiplome.) Nach den jetzt in Preußen getroffenen Bestimmungen bleiben in den neuen Adelsdiplomen fort: 1. die Begründung, weshalb der Adel verliehen worden; 2. die in den früheren Diplomen enthaltene Berechtigung, sich in allen ehelichen und adeligen Sachen, in allen Schlächten Gesechten, Etümen, Kämpfen, Turnieren, Gezeltausschlägen, Pestschaften, Gemälden, Begräbnissen, Reden u. s. w. „von“ nennen und schreiben zu dürfen; 3. die Stelle, wo Kinder wieder in den Adel eintreten können, nachdem derselbe dem Vater wegen Wahl eines mit der Standesherrn unvereinbaren Berufes aberkannt worden war; 4. der Befehl an alle Untertanen, Behörden u. den Bedienten „von“ zu nennen.

\*(Einfluß der Eisenbahnreisen auf den Gesundheitszustand.) Die „Gazetta ufficiale“ enthält, ne eingehende, auf statistische Daten gestützte Behandlung der obigen Frage, welcher das Nachfolgende entnommen ist: Der Einfluß des Eisenbahnfahrens ist im Allgemeinen bei Personen von schwächer und zarter Körperbeschaffenheit viel merkbarer, aber bei Individuen von robuster Anlage und vollständiger Gesundheit

sind ihm unterworfen, sobald sie es versäumen, bei langen Fahrten hinreichende Erholungspausen einzutreten zu lassen. Die nachtheiligen Wirkungen sind je nach Constitution und Gesundheitszustand verschieden; Nerven und Herzleiden machen Eisenbahnreisen unmöglich; nervöse Personen leiden bei Eisenbahnfahrten sehr und setzen sich dadurch Schlaganfällen aus, die schädlichen Folgen, welche das Auge durch das beständige Vorbeifliegen nahestehender Gegenstände, wie Telegraphenstangen, Bäume und Einfriedungen, empfindet sind allgemein bekannt, Lungenleiden werden durch Staub, Zugluft und raschen Temperaturwechsel, wie sie sich bei der ungenügenden Ventilation der Eisenbahnwagen kaum vermeiden lassen, sehr belästigt. Hierbei scheinen die schädlichen Einflüsse bei Personen, die die Eisenbahn ganz ungewohnt oder in unregelmäßigen Intervallen benützen, nachhaltiger zu wirken. Was nun die sanitären Folgen des Eisenbahnfahrens für das Publicum im Ganzen und Großen betrifft, so ist hier bei der unheimlichen und complicirten Beschaffenheit der einzelnen Einwirkungen die größte Vorsicht bei der Aufstellung von Schutzmaßnahmen aus den beobachteten Thatsachen erforderlich, um zu richtigen Ergebnissen zu gelangen. Da eben so häufig nachtheilige Folgen irrtümlich dem Bahntransporte zugeschrieben werden, als andererseits die thätlich von gewohnheitsmäßigen Eisenbahnfahrten ausgehenden Schädlichkeiten durch Nichtbeachtung überhand zu nehmen pflegen.

\*(Medicinerinnen.) In Petersburg haben im Beginn des diesjährigen Schuljahres 130 Candidatinnen sich der Aufnahmeprüfung behufs der Zulassung zu den medicinischen Studien unterzogen; 69 legten die Prüfung mit Erfolg zurück, die übrigen wurden zurückgewiesen. Mehrere Aspirantinnen haben ganz besondere Befähigung bekundet.

\*(Wissenschaftliche Expeditionen.) Unter den Auspizien der Londoner geographischen Gesellschaft werden zwei afrikanische Expeditionen ausgerüstet, die beide wahrscheinlich unter den Befehl von Marine-Officieren gestellt werden dürften. Die erste wird unter der Aufsicht von Sir Bartle Frere von Zanzibar aus aufbrechen. Ihr Führer wird, wenn möglich, eine Verbindung mit Dr. Livingstone bewirken und unter dessen Instructionen agiren. In jedem Falle ist der Zweck der Expedition das Becken des Victoria Nyansa zu prüfen, und zu ermitteln, ob er durch einen großen See, wie Capitän Burton stets behauptete und Dr. Livingstone in Folge der Ankunft von Eingeborenen zu glauben geneigt war, ausgefüllt ist. Die zweite Expedition hat die Erforschung des Congo-Sees zum Zweck. Sie wird nicht vom Congo selber, sondern vom San Paolo de Loanda aufbrechen, um den unruhigen Stämmen oberhalb der Wasserfälle aus dem Wege zu gehen und den Weiland der portugiesischen Regierung zu ergötzen. Die Kosten der letzterwähnten Expedition werden von einer Privatperson bestritten und jeder Officier wird von der geographischen Gesellschaft mit Instrumenten equipirt werden. Rechnet man Dr. Livingstone's Expedition hinzu, so werden drei wichtige Regionen Mittel-Afrika's gleichzeitig erforscht werden, so daß zu hoffen ist, daß binnen zwei Jahren die Becken des Congo und des Nil auf unseren Landkarten richtig verzeichnet sein werden.

\*(Spässe des Zusa.) Den Hauptgewinn der in London veranstalteten und von Deutschland aus lebhaft unterstützten Middle-Part-Lotterie, Fuchshengst-Monsieur, im Werthe von 7500 Thalern, hat der landwirthschaftliche Verein in Croffen gewonnen. Der deutsche Kaiser genann einen Jagdlüß, eine Reisetasche und eine Schachtel mit Halskragen, der Kronprinz einen Teppich und ein Schreibzeug. Es fehlte nicht an manchen komischen Zufällen bei der Vertheilung der Gaben. So hatten die landwirthschaftlichen Vereine eines Nachbarstaates, welche 1580 Lose besaßen, einen eigenen Bevollmächtigten nach Berlin gesendet um die erhaschten reichen Gewinne persönlich in Empfang zu nehmen. Es fielen auf die 1580 Lose aber nur eine Sartenbank, ein Wurstmachine und ein Portemonnaie.

\*(Alte Liebe roset nicht.) In der „Köln. Zig.“ finden wir das folgende herlige Histrionen: „R.-Wemmingen, 5. November. Vor etwa vier Wochen traf an einem schönen Nachmittage in einer herrlichen Equipage ein stattlicher ältlicher Herr, dem man schon auf den ersten Blick den Engländer anah, hier ein, stieg bei dem einzigen Gasthause, welches unser Dörfchen aufzuweisen hat, ab und nahm daselbst sein Quartier. Keiner kannte den Fremden, und doch war er mit allen Eigentümlichkeiten unseres Dries und der Bewohner desselben sehr vertraut. Noch an demselben Abend seiner Ankunft ließ er durch den Hausknecht eine hiesige bejahrte Dame zu sich einbieten, welche, obgleich ein wenig verblüfft, doch bald der Einladung Folge leistete. Die Reugierde des Publikums, wie ja das immer in solch kleinen Dörfchen der Fall ist, war groß, und man erschaute, als am anderen Morgen kleine Willere die Verlobung des „guten Julchen“ mit dem Fremden verkündeten und zugleich dessen Namen verriethen. Schon nach vierzehn Tagen führte Hr. Kr. sein „dear child“ als Gattin heim. R. ist ein geborener Wemmingenser und hatte vor dreißig Jahren aus Ueberdruß, woran unglückliche Liebe schuld war, sein Vaterland verlassen, um in Amerika eine neue Heimat zu suchen. Mit seiner jetzigen Gemalin lebte er schon damals in einem intimen Verhältnisse, und nichts stand ihrer Verbindung im Wege als ein harter Vormund, welcher unter seiner Bedingung zugeben wollte, daß sein reiches Pflegekind einen Mann heirate, der nicht eben so viel wie sie „in die Welt zu brocken“ habe. Alles Bitten, Flehen und Schutzen war erfolglos, sein Herz blieb kalt. Um nun nicht durch den täglichen Anblick seiner schönen Julie, deren roßige Wangen von Tag zu Tag bleicher wurden, noch mehr gestört zu werden, entschloß sich R., nach Amerika auszuwandern, um hier in kurzer Zeit durch Fleiß und Sparsamkeit das zu erwerben, was ihm, um seine Ansprüche bei dem Vormund der Geliebten geltend

zu machen, noch war. Vor der Abreise gelobten Beide feierlich, um nichts in der Welt sich mit einer anderen Persönlichkeit ehelich zu verbinden. Obgleich damals der blühenden Jungfrau die herrlichsten Partien geboten wurden und sie durch ihre Angehörigen zur Heirat gezwungen werden sollte, hat sie das Gelübde ehelich gehalten und ist ihrem Verlobten in einer Reihe von 30 — sag dreißig — Jahren treu geblieben, ohne auch jemals nur ein Briefchen von ihm bekommen oder ein Wörtchen von ihm gehört zu haben.“

\*(Zärtlich.) Der Bassist Herr Scaria saß dieser Tage — es war am Vorabend der Aufführung des „Fitzelenden Holländers“ — im sogenannten Spiegelssaal des Hotels „zum Erzherzog Johann“ in Graz und war angelegentlich damit beschäftigt, auf einem als ausdauernd sich erweisenden Rehrücken an die Gestalt des Wohlbehagens hinüber zu reiten. Diese gastronomischen Leibesübungen hielten indeß den Künstler nicht ab, zu bemerken, wie der Portier augen vor der Thür des Saales ängstlich hin und her sich bewegte und den hart an der Thür sitzenden Sänger mit allen Zeichen der Besorgniß umkreiste. Herr Scaria mochte glauben, der gute Mann, dessen man sich einer solchen gedungenen Abicht wohl versehen konnte, nehme im Gedanken das Maß zu einem Vorbertrange für das Haupt des Sängers, um erforderlichenfalls seinen Committenten die rechte Kopfwerte angeben zu können, als der Portier die Thüre mit einem raschen Griff wegschob und sich ebrfurchtsvoll salutirend an der Seite des Herrn Scaria aufpflanzte. „Entschuldigen gnä Herr, möchten Sie nicht lieber einen andern Tisch wählen, es zieht hier gar sehr in der Nähe der Thür.“ — „Macht mir nichts,“ sprach Herr Scaria. — „Aber mir, gnä Herr,“ flüsterte mutthiger der Portier, „ich habe für Ihr morgiges Auftreten siebenundvierzig Sperrstiche in der Tasche, — wenn Sie mir helfen würden!“ — Herr Scaria schaute hoch auf. — Diese Sorgfalt um sein Wohlfinden rührte ihn tief, und er beruhigte den Colporteur seines Ruhmes mit der cordialsten Versicherung, that demselben auch noch das zuliebe, daß er sich einen andern Tisch wählte. So ersäßt der Feuilletonist eines Grazer Blattes.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 14. November. Getreide. Witterung mild, heiter. Die Stimmung im Getreidegeschäfte ist eine etwas animirtere geworden und hat sich die Kauflust etwas gebessert.

Gerste und Mais wird mit 5—10 fr. pr. Mq. höher bezahlt. Alles Andere unverändert.

Arad, 14. November. Spiritus bedingt en gros 56—56 1/2 sammt Faß, en detail 54 ohne, 57 sammt Faß.

Wetz, 13. November. Getreidegeschäfte. In Weizen war das Ausgebot mäßig, Verkehr schwächer, Preise behauptet, Umjaß ca. 18,000 Ctr. Verkauft wurden:

Von Weizenwaare: 600 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.77 1/2, 500 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.75, 200 Ctr. 83 pfd. 4 fl. 6.65, 400 Ctr. 82 1/2 pfd. 4 fl. 6.75, 600 Ctr. 81 1/2 pfd. 4 fl. 6.25, 1500 Ctr. 77 1/2 pfd. 4 fl. 6. Von Weizenburger: 800 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 7.15, 500 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.95, Banater 2000 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.92 1/2. Pester Boden 400 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.80, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 6.85, 600 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6.75, 400 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6.65. Alles per 3 Monate. Usanceweizen per Nov. 6 fl. 40 fr. W., per Frühjahr 6 fl. 70 fr. Geld, neuer Weizen per Herbst 1873 5 fl. 50 fr.

Von Roggen wurden 500 Mq. 78 1/2/80 pfd. 4 fl. 80 fr. verkauft.

Gerste ruhig. Begeben wurden: 1000 Mq. per 72 Pfd. 2 fl. 65 fr., 500 Mq. per 72 Pfd. 2 fl. 45 fr.

Hafers sehr. Verkauft wurden: 1500 Mq. per 50 Pfd. 1 fl. 60 fr., 1500 Mq. per 50 Pfd. 1 fl. 57 1/2 fr., 1000 Mq. per 50 Pfd. 1 fl. 45 fr. Terminhafer unverändert.

Maiss sehr fest. Begeben wurden: 800 Ctr. 3 fl. 32 1/2 fr., 600 Ctr. 3 fl. 30 fr., Beides auf Zeit, Banater per Mai-Juni fester, 3 fl. 45 fr. S.

Weizenbörse. In effectiver Waare sehr begrenztes Geschäft zu unveränderten, jedoch behaupteten Preisen; in Terminwaare geringer Verkehr bei matter Stimmung. Im Ganzen wurden circa 3400 Ballen umgesetzt. Amtlich noirte Verkäufe: 200 Ballen Nr. 6 fl. 17.65, 1200 Ballen Nr. 6 zu fl. 17.70, 200 Ballen Nr. 6 fl. 17.75, 400 Ballen Nr. 7 zu fl. 17.05, 400 Ballen Nr. 7 zu fl. 17.10, 600 Ballen Nr. 8 fl. 15.20, 200 Ballen Nr. 8 fl. 15.25, Alles per Frühjahr, nur 200 Ballen Nr. 8 zu fl. 14.75, per Fänner-Februar lieferbar. — Schluß: Nr. 6 mit 17 fl. 70 fr. Geld, 17 fl. 75 fr. Waare; Nr. 7 mit 17 fl. 5 fr. Geld, 17 fl. 10 fr. Waare; Nr. 8 mit 15 fl. 20 fr. Geld, 15 fl. 25 fr. W.

Wien, 12. November. (Spiritus.) In der ersten Hälfte der Woche wurde die Tendenz des Spiritus-Geschäftes bei schwachen Zufuhren und besserem Bedarfe eine entschieden festere. Fruchtwaare prompt und für diesen Monat wurde heute zu 55 fr. und 56 fr. verkauft.

Breslau, 13. November. Productenmarkt. Getreide unverändert. Del loco 22 1/2, per Termin 12 1/4 Spiritus loco 18, per October 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Amsterdam, 13. November. Productenmarkt. Roggen per März 201.—, per Mai 202. Schön.



Eines Künstlers Erdenlos.

Historische Novelle von F. Klinck.

(7. Fortsetzung.)

Ja, es war Antoni van Dyl, der auf seiner Heimkehr in seine Vaterstadt Antwerpen nach Savelthem gekommen war, um an Käthe's Grabe zu beten, und sie jetzt lebend wiederfand.

„Wache auf, Käthe!“ rief Antoni jubelnd, „die Freude darf Dich nicht tödten — ich führe Dich als mein liebes treues Weib mit nach Antwerpen!“

Ein schauerlich wildes Lachen erklang jetzt durch das Gemach, in welches jetzt Antoni bei diesen Worten trat, und ein verächtliches Lächeln machte ihn erbeben.

„Schweig, Antoni van Dyl,“ rief Käthe, die sich wieder erholt, zurückweichend aus, „fügt nicht zu Eurer Falschheit noch Spott und Hohn. Wir haben nichts mehr mit einander gemein, — geht nach Italien, in das Land Eurer Träume, — wahrlich, ich werde Euch nicht zurückhalten.“

„Käthe!“ murmelte Antoni dumpf.

Sie lachte spöttlich.

„Nennt mich nicht bei meinem Mädchennamen, Mynheer,“ sagte sie dann stolz, „den habe ich längst abgelagt und ich fürchte auch, mein Mann würde schlecht damit zufrieden sein, wenn er hörte, daß Ihr mich damit anredet.“

Starr und unbeweglich sah ihr Antoni in das Gesicht, während er sich zitternd an dem Tische hielt, und Käthe ihre Augen zu ihm erhob. Ein fast triumphirendes Lächeln glitt über ihre Züge, aber nur einen Augenblick — dann stürzten wilde Gedanken auf ihre Seele ein.

Wie, wenn er gekommen wäre, sein Wort zu halten? — wenn er sie wirklich als sein Weib nach seiner Vaterstadt führen wollte? — wenn nur ihr Unglaube Schuld daran wäre, daß sie jetzt beide im Unglück und Elend schwanden mußten?

„Käthe, quäle mich nicht,“ sagte Antoni jetzt ernst und feierlich, „meine Liebe giebt mir das Recht,

an Dich diese Frage zu richten: Sprichst Du die Wahrheit?“

Sein Ton klang so bittend, ja traurig, daß Käthe nicht den Muth hatte, ihn anzusehen, und mit zu Boden gesenktem Blick hauchte sie leise: „Ja!“

„Dann, Käthe, leb' wohl,“ sagte Antoni sich aufrichtend. „Ich durfte nicht von Dir fordern, daß Du mir Treue bewahren solltest, so lange Jahre hindurch — ich hätte nicht von Dir gehen sollen, dann wäre Alles gut geworden — Du trägst keine Schuld daran. Ich frage Dich nicht, ob Du glücklich bist, Du mußt zusehen, daß Du im Glück und Segenverbreiten Ruhe findest, ich werde sie im Arbeiten und Schaffen suchen. Du siehst mich nicht wieder, Käthe, leb' wohl, sei glücklich!“

Er küßte sie leicht auf die Stirn, und im nächsten Augenblick schloß sich die Thür hinter seinem Rücken.

„Er ist gegangen — er kehrt nicht zurück!“ murmelte Käthe; und diesmal sprach sie die Wahrheit. Käthe von Savelthem sah Antoni van Dyl nicht wieder, denn als nach einigen Jahren ihn sein Weg abermals durch Savelthem führte, da hatte sie längst mit ihrem Herzen, das nur einmal geliebt, unter dem grünen Kirchhofskraus Ruhe gefunden.

Einige Tage darauf folgte Antoni van Dyl der Einladung des Prinzen von Oranien und ging an dessen Hof nach dem Haag, schon mit dem Bewußtsein im Herzen, dort denselben Ruhm zu ernten wie überall. Und er hatte sich nicht getäuscht. Die Bildnisse, die er von dem Prinzen, dessen Gemahlin und Kindern malte, erregten eine solche Bewunderung, daß nach kurzer Zeit alle Fürsten von diesem Künstler gemalt zu werden begehrten. Einladung erfolgte auf Einladung, aber er verwarf alle — war es schon die Ueberfüllung, wovon Meister Rubens in Antwerpen gesprochen hatte?

Endlich entschloß er sich, nach London zu gehen und sich in den Strudel der Weltstadt hineinzustürzen, oder sich gänzlich vergessen zu machen; aber es dauerte nur kurze Zeit, so wurde er aus der Dunkelheit gezogen, und abermals begannen Tage des Ruhmes und der Pracht für Antoni.

Am Hofe des pracht- und kunstliebenden Monarchen Carl's und seiner Gemahlin Marie Henriette von

Frankreich war die ganze glänzende Umgebung des Herrscherhauses zu einem großen Feste versammelt, das dem berühmten Maler Antoni van Dyl, der sich seit einiger Zeit schon in London befand, zu Ehren gegeben wurde. Die weiten Säle des Schlosses waren geöffnet, ein blendender Lichterglanz erhellte die geschmückten Räume, auf und nieder wogten schöne Frauengestalten in Seide und Sammt gehüllt, Männer mit Ordensbändern geschmückt beugten sich vor diesen Schönheiten, — Diamanten glänzten — Augen funkelteten — Blumen und Wohlgerüche schwängerten die Luft — Lachen und Scherzen erfüllte die Räume.

Vor allen Andern waren es aber zwei Personen, außer dem König und der Königin, auf welche alle Blicke mit Bewunderung, Neid und Eifersucht gerichtet waren. Die eine derselben war Antoni van Dyl, der Liebling des Königs, die andere Marie Ruthven, Tochter des Grafen Philipp von Gore, der besondere Schützling der Königin Marie Henriette.

Marie Ruthven, die einzige Tochter des Grafen von Gore und der Kätia Calderwood, der Tochter seines ehemaligen Lehrers, die der Graf zu seinem Weibe gemacht und mit welcher er in einem kleinen Farmerhause lebte, war eine wunderbar schöne Frau, der glänzendste Stern am englischen Hofe.

Der König war am obenwähnten Abend in heiterster Laune, Arm in Arm wandelte er mit seinem neuen Günstling durch die glänzenden Reihen der Höflinge, selbst der Herzog von Buckingham war für diesen Augenblick von dem Monarchen vergessen.

„Ah, Lady Marie Ruthven!“ wandte sich der Monarch zu der jungen Dame, die in einem weißen Atlaskleide mit gelben Schleifen und einem Kranz von Granatblüthen in den dunklen Locken, neben der Königin Marie Henriette stand und sich mit dieser heiter lächelnd unterhielt. „Erlaubt, schöne Lady, daß ich Euch meinen Freund Sir Antoni van Dyl vorstelle — er ist mein besonderer Liebling.“

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschelker, Hauptgasse Nr. 2. im A. J. Steiner'schen Hause.

Brennholz - Verkauf.

Table with 4 columns: Buchen, Fereichen, Weisichen, Prügelholz. Rows list various wood types and quantities, including 'Bom Tóthváradar Marosufer-Depot'.

oder 9972 Klafter dreifüßiges Schnittholz, und 135 Klafter Prügelholz werden gegen Baarzahlung, entweder in kleinen Partien oder im Ganzen dem Meistbieter im schriftlichen Offertwege verkauft.

Die mit 50 fr. Stempelmarke zu versehenen Offerte müssen bis 2. December l. J., 12 Uhr Mittags, bei der gefertigten Direction einlaufen und nebst dem 10% Reuegelde des gestellten Angebotes auch die Erklärung enthalten, daß dem Offertanten die Kaufbedingungen bekannt sind, und daß er auf Grundlage derselben sein Anbot gestellt habe.

Die näheren Kaufbedingungen können bei dem Lippaer L. ung. Forstamte eingesehen werden; wobei bemerkt wird, daß über die eingelaufenen Offerte die Entscheidung längstens binnen 3 Tagen erfolgen wird.

Lippa, am 9. November 1872. Kön. ung. Staatsgüter-Direction.

Csödhirdetmény.

Aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Ambrus Arcadie aradi lakos ellen a csöd elhendeltetvén, a hitelezők összejövételére 1873. évi január hó 8., 9. és 10-ik napja tüzetik ki határidőül, ideigl. tömeg-gondnokul Hofbauer Péter, perügyelőül pedig Winter Adolf köz- és váltóügyvéd nevezetvén ki.

Fölszólltatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csödtömegből bármely jogczimmel valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámlyítsa a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknek annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseknek többé hely nem fog adatni.

Kelt aradi e. f. kir. polg. törvényszékének 1872. évi november hó 11-én tartott üléséből.

Milek Lajos, tanácsjegyző. Nagy Sándor, kir. törvényszéki elnök.



Am Hauptplatz unter Nr. 45 ist ein großes Gewölb sammt Wohnung zu vermieten. Näheres zu erfragen in Carl Heim's Conditorei. (1059-2,3)



Kundmachung. Mittwoch den 20. November l. J., 10 Uhr Vormittags, werden in der Kammer des k. k. Militär-Filial-Verpflegungs-Magazins Leigabfälle und Mehlknoppfen an den Meistbietenden versteigert, und gegen gleichbare Bezahlung hintangegeben, wozu die Kauflustigen hiermit eingeladen werden. (1065-1) Festung Arad, am 14. November 1872. K. k. Filial-Verpflegungs-Magazin.

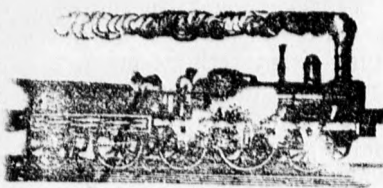
Advertisement for 'Große Auswahl von Bildern und Spiegel' by Georg Priegl, including details on payment terms and contact information.

Advertisement for 'Kundmachung' (Public Notice) regarding military recruitment and conscription procedures, signed by Urbanyi, Oberstadthauptmann.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9697.

(458-92)



FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Table with 4 main sections: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien u. Pest nach Arad u. Temesvár, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Ezerence und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Advertisement for winter clothing. Title: 'Schutz vor Kälte ist und bleibt gute Winterkleidung. Winter-Waaren'. Lists various items like gloves, hats, scarves, and shoes with prices.

Erste Siebenbürger Eisenbahn Fahrordnung der Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 15. Juni 1871.

Table with 4 main sections: Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg; Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien; Von Piski nach Petroszeny; Von Petroszeny nach Piski. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 23. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24. B. Der von Czegled um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg. Der von Czegled um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg. II. In Piski. A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petroszeny. Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petroszeny. B. Zug Nr. 2 von an Zug Nr. 4 nach Arad. Petroszeny an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

Die General-Direction.

Local-Veränderung. Mein Comptoir befindet sich von heute an im jetzt neugebauten Ackermann'schen Hause, Hauptplatz, vis-à-vis der katholischen Kirche. Arad, 12. November 1872. Wilhelm Bing.

Heu-Verkauf. Bei der Gutsverwaltung der fürstlich Karaghorgevi'schen Herrschaft zu Boszeg (Arader Comitath) sind vierbis fünftausend Centner Wiesen-Heu 1871 und 1872er Fehlung guter Qualität zu verkaufen. Näheres in der Advocatur-Kanzlei des herrschaftlichen Anwaltes Demeter Kresztits in Arad, oder bei der Gutsverwaltung in Boszeg. (1056-23) Boszeg, am 7. November 1872. Die Gutsverwaltung.